



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 152 (1941)**

334 (5.12.1941)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-247407](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-247407)



# Im Waldkampf vor Moskau

In unerbittlichem und härtestem Kleinkrieg arbeiten sich unsere Soldaten Kilometer um Kilometer an Moskau heran

(Von Kriegsberichterst. Erich Becker)  
aus Berlin, 3. Dez. (PK.)

Man ist einige Stunden vor der Bereinigung der Infanterie in das kleine Dorf am Waldrand gekommen und hat sich in der Dunkelheit von einer Hütte zur anderen getastet, um für die kalten Nachstunden Unterschlupf zu finden. Aber die Feuerstellungen waren furchtbar umlagert, man ist schließlich in der Hütte am Dorflingang gelandet, die morgen ein Truppenverbandplatz sein wird, und man hat die Genehmigung bekommen, den Körper am Ofen etwas aufzuwärmen. So liegt man nun an dem gefalteten Herd, auf den Strohschichten in Mäntel und Decken geschüttelt, ein Knapp neben dem anderen, daß man kaum weiß, wer den Atem pflegend ausatmet und wer im Schlafe spricht, und an dem kleinen Tisch hat in rotem Licht ein Arzt der Artilleriearzt und reinigt stierend seine funkelnden Weite.

Dann geht wieder die Tür auf, und der Nachtrost tritt wie eine kalte Hand jedem ins Gesicht. Ein Unteroffizier kommt herein, man kann im dunklen Licht sein Gesicht nicht erkennen, man sieht nur die Silberlinsen an der Schulterkappe. Er zwängt sich an die warme gefaltete Wand, legt die Hände noch in seinem Mantel und die Umrisse der Bewegung ist weiter in ihm. Er hängt auch gleich zu sprechen an. Er habe heute Nacht nicht schlafen können, daß er Vater eines Jungen geworden, sagt er, und nun habe plötzlich alles ein anderes Gesicht bekommen.

Er erzählt noch viel, was er mit seinem Sohn plane und wie dessen Leben gerade und hart werden müsse, und so gehen die Nachstunden vorüber. Man tritt aus der Hütte, der Unteroffizier verzieht sich in der Dunkelheit, man atmet und lauscht, aber die getrockneten ausgefahrenen Bretter vorwärts, jeder Schritt ist mühsam, und die Dinge haben in der Dunkelheit jede Form verloren. Man findet sich langsam vorwärts, leise klirren Haken und Waffen, man geht dem Geräusch nach und kommt in die Bereinigung der Infanterie. Die Kompanien erhalten ihre Aufträge, alle sind langsam vorwärts, es ist bitterkalt, und da die ersten Lichter zwischen den Bäumen hochtauchen, freilich jeder hinter dem hochgeschlagenen Mantel. Der Angriff beginnt und rollt dann ab, doch es kommt so, daß in den nächsten 48 Stunden mancher die Haut verliert und gegen die reißenden Stämme droht und vielleicht sagt er auch: Dieser verdammte Wald!

Er ist feind, der Wald, denn er ist die Wand, die die Schweißfüße der Russen deckt, er ist das Kreuzfeld ihrer hinterlistigen Komplexionen, er verhöhnt die Sowjets, wenn sie vor Gruppen deutscher Soldaten unterliegen. Man greift in diesen Wäldern an, und es sind zwei Feinde, denen man sich stellen muß. Man kämpft gegen Bäume, Erdlöcher und unformiertes Gestein. Und man stellt die Hände und sucht: verdammter Wald! Der Tag hat jetzt nur noch acht bis neun Stunden, die andere Zeit gehört der Nacht. In diesen acht Stunden gewinnt man Meter um Meter, spürt die Schäfte, die zwischen den Bäumen klirren, steht plötzlich vor einem Erdloch, kämpft mit dem Gewehr, mit der Handgranate wird nochmal umsonst, und macht sich nochmal den Rücken frei. Kein Hauch ist zu erkennen, keine Wärme, die eine Markierung in diesem Wald vor Moskau bedeuten würde. Baum nach Baum hinter Baum auf, der Tag geht um, und man könnte meinen, daß man wieder dort stehe, wo der Tag heute anfing. Die Kompanie bildet einen Haufen, während sie sich die Pfeilspitzen nach vorn, werden angeordnet, müssen Haken schlagen und dürfen in dieser möglichen Dunkelheit nicht den Weg verlieren. Man richtet sich zwischen dem kalten Schnee ein kleines Pfeilspitzenlager, das hält die Hände warm und steht dann die ganze Nacht lang, und die Hände im Mund wärmend auf dem kalten Herd, und die Nacht dauert sechs Stunden. Manchmal prillt ein Schuß durch die Stille, aber der Schnee und die Dunkelheit tragen den Laut nicht weiter. Man schmeißt die ganze Nacht lang, denn man hat vollankt damit zu tun, den Körper warm zu halten.

Und es wird doch wieder Tag, die Kompanie tritt an, marschiert weiter, und nur der Kampf verrät,

wo Moskau liegt. Auf einer Plan gerät die Einheit in eine bolschewistische Stellung hinein, man liegt sofort in Deckung, aber nicht acht es stört gegen die Dunkelheit vor. Hier sieht man wenigstens den Feind, und man ist froh, mit einem Blick zu lämpfen. Nachher liegen drei und vier tote Bolschewisten in einem Erdloch, der Wind weht ein wenig weißen Schnee über die Leichen, und da die Kompanie sich wieder im Walde verliert, schneit diese Waldschneise. Nun ist man schon so lange unterwegs, daß man fast nicht mehr an den warmen Ofen denkt, und nur der Kompaniechef weiß, wenn er auf

die Karte blickt, daß der Wald bald ein Ende haben wird und die Kompanie ihr Ziel erreicht. Fast im Dämmerlicht noch ein Dorf gestirmt, und während hier die Schäfte peitschen, geht drüben auf der Autobahn eine Straße hoch. Die Bolschewisten haben selbst ihren Rücken abgedreht, es wird keiner entkommen, und hat der Wald hart gemacht. Die Nacht hebt mit Geschützfeuer, Maschinen drei und Traktorengepöhl an und findet in einem Schloß ihre Erfüllung, der in bolschewistische Panzer getan wird, in denen noch die Handfeuer der Sowjets brennen.

## Die Besetzung Hangö

Die ersten finnischen Patrouillen in die verlassene Stadt eingedrungen

Drahtbericht unseres Korrespondenten  
— Stockholm, 3. Dezember.

Wie erst jetzt bekannt wird, wurden die der Halbinsel Hangö vorgelagerten Inseln Nord im Süden und Südwest im Osten am Dienstag von den Finnen besetzt, während die Insel Russarö, die die wichtigste strategische Schlüsselposition einnimmt, vorerst besetzt wurde. Alle Inseln waren von den Sowjets außerordentlich stark besetzt worden. Während noch die letzten bolschewistischen Truppen unter dem Trommelfeuer finnischer Bomben und Granaten sich zu retten suchten, überließ die Besetzung Hangö erst, was jedoch mit Rücksicht auf die harten Minensprengungen einige Tage in Anspruch nehmen dürfte.

Verichten aus Helsinki zufolge glaubt man dort, daß die sowjetische Garnison bereits das gesamte Festungsgebiet sowie die äußerste Spitze der Halbinsel verlassen hat. Die allgemeine Freude, die heute in Finnland über die Rückgewinnung herrscht und in Helsinki durch den reichen Hagen'schund zum Ausdruck kommt, wird ein wenig gedämpft durch die Ungewißheit über das Schicksal der finnischen Gefangenen, unter denen sich auch schwedische Freiwillige befinden. Mit Spannung warten die rund 7000 Bewohner der Stadt

Hangö, die vor dem Einzug der Sowjets evakuiert worden waren, auf Nachrichten über den Umfang der Herrschaft ihrer Stadt. Von dem Umfang der Verdrängungen wird es abhängen, ob und wann sie wieder in ihre Heimat zurückkehren können. Der gleiche Fall gilt natürlich auch die Frage, wann die großen Donau-, Kaja-, Kargarene- und Konter-verbände Hangö ihre Tätigkeit wieder aufnehmen können.

Die erste finnische Patrouille, die in die Stadt Hangö selbst eintraf, wurde von der See- und Luftarmee geleitet. Die Patrouille war, wie ein finnischer Kriegsberichterstatter sagt, aus Männern leitet Verbände zusammengesetzt, die an diesem Frontabschnitt die schwersten Kämpfe bestritten hatten, und ihnen wurde der Vorzug daher als eine Ehrenbegehung für ihre Tapferkeit gewährt. Die Patrouille kam erst durch einen Vorort der Stadt, wo die meisten Gebäude noch verhältnismäßig unbeschädigt waren. Der erste Eindruck war also überraschend positiv. Das erste Zeichen von Herrschaft war eine arabe Wache von vertriebenen sowjetischen Kampfmannschaften. In der Stadt Hangö selbst mußte man, wie der Kriegsberichterstatter weiter schreibt, allerdings feststellen, daß höchstens die Hälfte aller Gebäude zerstört worden ist.

## Das war zu erwarten!

Das Unterhand steht Katras auf Verhaftung der Russenbestrebte ab

Drahtbericht unseres Korrespondenten  
— Kopenhagen, 3. Dezember.

Die unter Billigung der englischen Regierung veranlaßte kleine Komödie, aber deren Beginn wir gestern berichteten, ist bereits zu Ende geführt.

Der Antrag einiger Labour-Abgeordneten auf Verhaftung der britischen Schiffbauindustriellen auf härteste Verurteilung des Reiches zu den Kriegsdienstleistungen wurde mit 133 gegen 48 Stimmen abgelehnt. Nach dieser Ablehnung nahm das Haus einen Vertrauensantrag für die Regierung mit ähnlicher Wirkung an und hierauf erfolgte die formale Eröffnung des von der Regierung dem Parlament unterbreiteten Gesetzes über die Ausdehnung der Wehr- u. Dienstpflicht der englischen Frauen, Männer und Jungweiber.

Wie vorzudenken war, stimmte der größte Teil der Labour Party gegen den Zusatzantrag und gegen die Verhaftung von Transport-, Munition- und anderen lebenswichtigen Industrien. Ganz besonders scharf wandte sich der mit Churchill zusammenarbeitende Arbeitsminister Bevin gegen alle Argumente, die für eine Verhaftung oder für eine härtere Kontrolle der Schiffbauindustriellen sprachen. Er besagte sich darauf, die Regierung habe grundsätzlich das Recht, jede Industrie zu übernehmen, falls es infolge der Kriegslage erforderlich sei. Weder die vielen Anträge auf die ungenügende Denzanzahlung des mobilen Kapitals zur Kriegsdienstpflicht ging der Minister mit Stillschweigen hinweg.

## Umtriebe in Belgien

Die Nationale Region aufgelöst

EP. Brüssel, 3. Dezember.

In Belgien wurde von der Militärverwaltung die Nationale Region aufgelöst, deren Tätigkeit fast ausschließlich war. Die Nationale Region war nach dem Weltkrieg gegründet worden. Nach dem Einmarsch der deutschen Truppen hat die Region ihre Tätigkeit eingestellt.

In einer Resolution durchgeführten Aktion wurden Schusswaffen und große Bestände illegales Propaganda- und Werbematerials beschlagnahmt. 61 Personen haben ihrer kriegsgerichtlichen Bestrafung entgegen.

## Nachrichten aus Frankreich

EP. Paris, 4. Dezember.

Das Journal Officiel veröffentlicht die Dekrete über die Auflösung von weiteren 41 Gemeinderäten, über die Abberufung von sechs Generalkonsuln und die Abberufung von vierzehn Bürgermeistern und Gemeindevorständen.

In Fortsetzung der Säuberungsaktionen in den Gemeindevorstellungen Frankreichs werden im Journal Officiel die Namen von 82 ausgedienten Personen veröffentlicht, die für unterschiedliche Ausländer, vorwiegend polnische und tschechische Herkunft sind.

Durch eine Verordnung der Feldkommandantur in Lille ist es den Juden verboten worden, öffentliche Gassen, Parks und Bäder zu besuchen sowie Plätze auf Straßen und Plätzen zu benutzen. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis und mit Geldstrafe bis zu 50.000 Mark bestraft.

## Französisch-Afrika bereit

Gewünscht gerichtet um jeden Anreiz für den Aufbau

Drahtbericht unseres Korrespondenten  
— Senegal, 3. Dezember.

Der Staatssekretär für die französischen Kolonien, Admiral Platon, der eine Reise von 14.000 km. in Afrika hinter sich hat, erklärte bei der Ankunft auf dem Flughafen von Dakar u. a., daß die Entscheidung seiner Inspektionsreise durchaus zufriedenstellend sei. Auf militärischem Gebiet sei eine besondere wertvolle Aufklärung erreicht worden. Es seien in geeigneter Menge Mittel angeordnet worden, um wie er hoffe, jeden Anreiz für den Aufbau zu gewährleisten. Das Bildungsmaterial treffe weiterhin in Französisch-Afrika ein. Der Staatssekretär schloß, indem er sagte, daß der Marschall moralisch und materiell auf das Kolonialreich zählen könne.

## Der italienische Wehrmachtbericht

Intensive Feuerartigkeit in der Maritima

(Sondermeldung der RM S.)

— Rom, 3. Dezember.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: In der Maritima intensive Feuerartigkeit und motorisierte Abteilungen vor Tolosa. Heftigste Artillerieartigkeit an der Seelingsfront. Im Abschnitt von Bir el Gobi, westlich von Bardia, sind noch heftige Kämpfe im Gange.

In der Nacht zum 4. waren feindliche Flugzeuge eines unserer Divisionen in Brand und zerstört und es mit ihren Bomben an. Englische Flugzeuge einbrachten schwere Schäden an der Seelingsfront. In der Nacht zum 4. waren feindliche Flugzeuge eines unserer Divisionen in Brand und zerstört und es mit ihren Bomben an. Englische Flugzeuge einbrachten schwere Schäden an der Seelingsfront.

Einige britische Flugzeuge führten an heftigen Kämpfen in der Nacht zum 4. waren feindliche Flugzeuge eines unserer Divisionen in Brand und zerstört und es mit ihren Bomben an. Englische Flugzeuge einbrachten schwere Schäden an der Seelingsfront.

Unsere Kampflieger greifen sofort ein und schossen drei der angreifenden Flugzeuge ab. Ein überlebender Offizier wurde gefangen genommen.

Unsere Luftwaffe ließ die Flugzeugplätze an Malta an.

Spezialberichterstatter und verantwortl. Redakteur: Dr. Hans W. Schmidt. Herausgeber: Deutscher Verlag für Luftfahrt. Dr. Hans W. Schmidt & Co. Berlin, W. 1. 14. 1941. 12. Jahrgang, Nr. 12.

## Die Inder lassen sich nicht bluffen

Die Versöhnungsgeste der englischen Regierung blieb ein Schlag ins Wasser

Drahtbericht unseres Korrespondenten  
— Allahabad, 3. Dez.

Die große Geste der anglo-indischen Regierung, d. h. die Freilassung eines Teiles der politischen Gefangenen, darunter des Vorsitzenden des allindischen Kongresses, J. B. K. Nehru, hat, wie an dieser Stelle bereits angedeutet wurde, nicht den gewünschten Eindruck gemacht. Der Führer der indischen Unabhängigkeitsbewegung, C. A. B. I., auf dessen relative politische Haltung man in London und im Palast des Buckingham palastmäßig spezialisierte, erklärte nach einem Reutersbericht:

„Ich kann mich über den Beschluß der Regierung nicht freuen. Ich habe es schon vorher gesagt, und ich möchte es nochmals wiederholen: Der Beschluß der Regierung hat, soweit ich persönlich in Frage komme, bei mir nicht das geringste Gefühl der Anerkennung oder nur der Dankbarkeit erweckt.“ Gandhi erklärte weiter, die stille Unabhängigkeitsbewegung werde nicht abgebrochen werden und die freigelassenen politischen Gefangenen würden ihre Tätigkeit im Rahmen dieser Bewegung sofort wieder aufnehmen.

nen würden ihre Tätigkeit im Rahmen dieser Bewegung sofort wieder aufnehmen.

Die Hoffnungen von Gandhi und Simla, die „sozialistischen Hindustanis“ auf dem Wege zu einem völligen Freiheitskampf Indiens durch diese Annette zu beschleunigen, sind aber bereits zusammengebrochen. In Indien verhalten sich Freiheit und Selbstständigkeit und will sich diese Forderung nicht durch kleine Gestehen abkühlen lassen. Dazu kommt, daß die Auswahl der politischen Gefangenen, die freigelassen werden sollen, außerordentlich beschränkt ist. So sollen z. B. die verhafteten Anführer der allindischen kommunistischen Organisation „Khalak“ nicht freigelassen werden. Der Führer dieser Organisation befindet sich am neuen feindlichen Behandlung an protestieren, bereits seit über einen Monat im Hungerstreik und kein Abbruch soll bevorstehen. Unter diesen Umständen weitere Anführer der „Khalak“-Organisation ebenfalls in den Hungerstreik greifen. Die Entscheidung unter den indischen Kommunisten, vor allem in der jüngeren Generation, ist überaus stolz.

## Mozart und unsere Zeit

Ein Vortrag Dr. Goebbels: „Auch Mozarts Musik verteidigen wir gegen die östlichen Barbaren“

aus Wien, 4. Dezember.

Dr. Goebbels hielt am einem Staatsakt am Donnerstag in der Wiener Staatsoper eine Ansprache, der zahlreiche Gäste aus dem internationalen Musikleben, Vertreter ausländischer Regierungen, des diplomatischen Korps und neben vielen Kulturkennern des Reiches als Vertreter des deutschen Volkes fernwunderte und Kulturschaffende aus allen Gauen betrauteten.

In seinen einleitenden Worten würdigte Dr. Goebbels den musikalischen Genius Wolfgang Amadeus Mozart als ein Sinnbild für die geistige und kulturelle Jugendkraft unseres Volkes.

Man möge die Frage aufwerfen, ob ein staatlicher Schutz, der ihm an seinem 184. Todestag unterbracht werde, vor dem gewaltigen Verfall unserer Tage Bestand haben könne. Der Minister betonte die Frage:

„denn Mozarts Musik gehört mit zu dem, was unsere Soldaten gegen den wilden Kulturkampf des östlichen Barbarentums verteidigen.“

Stärker als irgendwelches anderes künstlerisches Werk der Vergangenheit und Gegenwart sei sie in den Besitz der breitesten Massen unseres Volkes übergegangen.

Dr. Goebbels wies darauf hin, daß das wohl

einer der Gründe sei, warum wir zwischen der kriegenden Welt, in der er lebte und wirkte, und der barten und drohenden Welt, in der wir leben und deren Chaos wir in Recht und Ordnung verwandeln wollen, keinen Gewissensempfinden.

Wie besonders lebhaft unterricht Dr. Goebbels die Feststellung, daß Mozart als Vorkämpfer der vollendeten musikalischen Formen sich nicht darauf beschränkt hat, nur für bevorzugte Schichten und Kenner aristokratischer Kreise zu schreiben; er ist ein Volkskämpfer in des Wortes bester Bedeutung. Hier weiß heute noch, daß beispielweise die Melodie zu dem Lied „Ach, immer Treu und Redlichkeit“ von ihm kommt. Volkstümlicher Geist lebt in einer ganzen Musik, und viele seiner Arien gingen in den vollen Besitz unseres Volkes über.

Mozarts Schaffen, so fuhr Dr. Goebbels fort, fiel in eine Zeit politischer und wirtschaftlicher Verfallenszeit des Reiches. Damals habe der Künstler im allgemeinen fern von staatlicher Fürsorge und Anteilnahme gewirkt. So doch man Mozart manchmal in seinen Leben ehren würde, er endete fast unbekannt, um durch seine Kunst in das ewige Leben einzugehen. Nun heute unsere alle Verbundenheit und Dankbarkeit zu bekunden, sei und sei nur eine natürliche Pflicht, sondern eine menschliche Freude und Genugtuung, denn er gelebt und und werde ewig geliebt.

Die Kraft des kämpferischen liegt ja nicht nur in der Organisation zum Soldaten, sondern auch und vor allem in der Verankerung in der eigenen Heimat. Nur wer den Kampf des Lebens in seinem eigenen Sinn in sich spürt, wird bereit sein, für dieses Leben auch das Letzte einzusetzen. Nur wer weiß, daß es auf dieser Erde noch andere Dinge, einen anderen Sinn, eine andere Aufgabe gibt, als dem Tage seine tägliche Notwendigkeit auszufüllen, wird bereit sein, auf sein eigenes Leben zu verzichten, um diesen höheren Sinn der Nation und seinen eigenen Kindern zu erhalten.

So steht auch Mozart neben unseren Soldaten, und wenn in seinem Werke kein Widerhall ihres Kampfes ist, findet, aber als großes Beispiel für das Leben, das sie verteidigen, und als große Hoffnung für das Leben, das sie empfangen und ihren Sinn veranschaulichen, verklären und erfüllen soll!

Dr. A. W.

## Die Lage

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

— Berlin, 3. Dezember.

Der Krieg des Winters zeichnet sich deutlich im Osten ab. Die eingeschlagenen und im Osten ihrer angeschlagenen Truppen vernichteten Sowjets haben längst die letzten Reserven verliert. Aber die angeschlagenen Massen, über die das Sowjetreich im Osten verfügt, werden von Haus und Hof geholt und in unerschöpflicher, oft recht dürftiger Ausbildung zum sinnlosen Widerstand und zum sinnlosen Selbstmord angeleitet. Ein Masseneinsatz an einer bestimmten Stelle der 200 Kilometer langen Front führt logischerweise immer zu dem einen oder anderen Geländegewinn, wenn er auch in wenigen Tagen wieder verloren geht. Die strategische Lage im Osten ist langweilig, aber das sinnlose Hinopfern von Millionen auf dem blutigen Schlachtfeld bedeutet natürlich die Verlängerung der Kriegsdauer und die Verlängerung des Krieges in den Winter und über den Winter hinaus.

Von diesem Gesichtspunkt aus sind auch die Kämpfe im Süden der Front bei Botosani zu betrachten und zu beurteilen. Gerade weil wir unter wertvolles Materialmaterial verloren, deshalb lassen wir uns nicht durch Willensmassen das Weisheit des Handwerks aufzuringeln, sondern wir gehen zum Gegenangriff vor, wenn wir die schwerste Aufgabe auf schnelle Vernichtung des Gegners haben. Wir können mit größter Vertrauen auf die Entwicklung der nächsten Tage blicken. Ausbrüche aus Semolow, Moskau und Penningrad sind gerade in den letzten Tagen unter größten Verlusten für den Gegner reißend zurückgeschlagen worden und durch den Verlust von Hangö ist die höchste Position der Front abgefallen und der Ring auch im Westen geschlossen. Damit ist Penningrad selbst in die engste Sackgasse der Deutschen geraten.

In den Londoner Zeitungen stehen die Kämpfe in Nordafrika und bei Tobruk nicht mehr im Mittelpunkt. Besondere der strategischen Fronten ist man sehr vorsichtig und beschränkt sich meistens, wie auch die Reutersagentur am Sonntagabend, auf die Feststellung, der Wegerand des Feindes sei härter geworden. Mit jeder lapidaren Feststellung wird alles überdeckt, was man nicht sagen will.

Amerikanische Korrespondenten geben dafür um so ausführlichere Einzelbilder aus der Sahara vor. Der „World“-Korrespondent meldet geteilt, in wenigen Tagen seien die Deutschen um weit über 30 km. enger an Moskau herangekommen. In der Stadt selbst drohten ununterbrochen die Einschüsse der schweren Geschütze. Zudem erschienen immer neue deutsche Luftgeschwader über Tripoli und Umgebung. Selbst durch verweirte Gegenangriffe werde das Vordringen der deutschen Truppen immer nur für wenige Stunden unterbrochen. Der Korrespondent sah sein Urteil über die Lage dahin zusammen, daß die Niederlegenheit der deutschen Panzerverbände und der deutschen Luftwaffe unbestritten sei.

Die kurze Kampfpause in Nordafrika wird schneller zu Ende gehen, als der Gegner denkt und wünscht. Auch dort ist Kampffieber und Siegesgewissheit unter Truppen ausgebrochen.

Ein einziger Blick in die englischen Zeitungen des gestrigen Tages, so schreibt „Europa Korrespondent“, läßt erkennen, daß die große Siegesgewissheit über die Kämpfe in Nordafrika nicht mehr vorhanden ist. Ein nervöses Erläutern und Begründen dafür, daß der Kampf bisher nicht das erhoffte Ziel gebracht hat, ist an ihre Stelle getreten.

Aus Washington kommt eine Kabelmeldung der „Times“ über Lord Halifax' Rede in Detroit, in der Halifax die USA mahnte, immer davon zu denken, daß England allein dem deutschen Angriff nicht Standhalten werde und daß England auch für die USA und seine Freiheit mitkämpfe. Weiter tat die Halifaxrede nur kurz ab, was wohl den Zweck hat, die Stimmung in England selbst nicht durch Halifax' pessimistisch gehaltenen Aussprüche auf die nächsten Monate zu beeinträchtigen, denn Halifax sagte auch, nur drei kurze Verbände könnten diesen Krieg gewinnen, Großbritannien und USA.

Trotz der eide Worte die Sowjets nicht erwähnte, ist wohl nur ein Verleihen des schon als gewordenen frommen Herrn.

Die Roosevelt'sche Aggression geht auch in der neuen Woche ungedehnt weiter. Je trostloser in den Augen des Kriegsherrn Roosevelt das Schicksal der Sowjets wird, je weniger die großen Erwartungen auf den britischen Blicken in Nordafrika sich erfüllt haben, desto wilder wird der Präsident in seiner Jagd nach Blutpunkten. Weiter, meldete die Evening Agentur, daß der Regierung von Venezuela seit Monaten die Einhabung Roosevelt's in Verhandlungen über die Sicherung von venezolanischen Ölfeldern vorliegt. In Caracas wird, so meldete die Reuters weiter, seit Monaten fröhlich zwischen der Regierung und den Vertretern Roosevelt's, zu denen auch der Sohn Roosevelt's gehört, verhandelt. Herr Roosevelt wird, wenn auch mit einigen Hin und Her, auch hier wieder sein Gesicht machen.

Die japanische Agentur Domei meldet, daß eine nordamerikanische Studienkommission am Wochenende in Washington eintrafen ist. Ihre Aufgabe könne man nicht, aber wo Roosevelt's Vertreter auftauchen, kommt man sowohl den Japen ihrer Anwesenheit. Da die japanische Agentur keine eigene Meinung hierzu äußert, verzagen auch wir darauf. Aber die Londoner „Times“ schreibt zu der Domei-Meldung, man wolle Roosevelt's bewundern, daß er soviel Mut und Entschlossenheit aufbringe. Auch dieses „Times“-Urteil sagt alles.

Die „Times“ meldet über die geistige Washingtoner Pressekonferenz, daß Hill wichtige Entscheidungen des Präsidenten in nahe Zukunft fälle. Er gab ferner Mitteilungen über die Lage in der Südsee, wo er nordamerikanische Sicherungsmaßnahmen ankündigt. Hill nannte die Karolinen-Inseln und den Marshall-Archipel.

Wenn Herr Roosevelt an bei der begonnenen Vertreibung der neuen Kreditvorlage im Budgetausschuss des Kongresses am Mittwoch erklärte, Amerika's Wohlstand und Reichtum der Zukunft beruhe auf den Ozeanen, die jetzt vom ganzen amerikanischen Volk gefordert würden, so wolle man, daß die Opfer nie von Herrn Roosevelt und den Millionenjahren der Union getragen werden, sondern ausschließlich von den Massen, die für die jüdischen Weltanschauung und jüdischen Gewinne der USA sterben sollen.

# Aus Welt und Leben

## Deutsche Kunstausstellung in Rom

Von unserem römischen Mitarbeiter

In Rom wurde in diesen Tagen durch den Erziehungsminister Dotti und den deutschen Botschafter von Madama eine Ausstellung eröffnet, die die Werke der Bildhauerin Anna Hoffmann und sechs deutscher in Italien lebender Maler, insgesamt 31 Skulpturen und 31 Bilder zeigt. Im Mittelpunkt der Ausstellung stehen die Arbeiten von Anna Hoffmann, die in Hannover geboren ist, zur Zeit in Triest lebt und mit großem Erfolg in Berlin, Wien und Paris ausgestellt hat, wo sie 1906 mit der Goldmedaille der Weltausstellung ausgezeichnet wurde. Anna Hoffmann, deren Faustbahn ein eigenwilliges und durchaus unmittelbares Verhältnis zur Kunst verrät — sie hat keine Kunstschule und keine Akademie besucht, sondern ist vollständig nach intensiver Beschäftigung mit Musik und Malerei aus dem Gebiet der Bildhauerei autodidaktisch zu sein — zeigt eine fastliche Gruppe von Porträts: der Führer, Hermann Göring, Hjalmar Schacht, Prinz August Wilhelm von Preußen, Graf Ciano, der Gouverneur von Rom und zahlreiche führende Männer unserer Zeit sind von ihr dargestellt worden. Holzger aller Art, Mahagoni, Kirsche, Eiche, aber auch Bronze und Silber haben dieser Virtuosa der Bildhauerei das Material geliefert. Erhaben und vornehmend erhaben ist die in solcher Produktionsweise eine durch eigene und von jeder Schablone freie Darstellung bewahrt und immer härter entwickelt. Sie verleiht es, jedem menschlichen Knie ein besonderes, Einmaliges abzuzeichnen in einer Weise, die weibliches Einfühlungsvermögen verrät, und in der souveränen Beherrschung und Materialbeherrschung eine, man möchte sagen, männliche Sicherheit ausstrahlt. Neben den Porträts hat Anna Hoffmann Plastiken ausgestellt: weibliche Gestalten, die monumental angefaßt sind und in der klaren räumlichen Abgrenzung die starke plastische Begabung der Künstlerin ausweisen.

Unter den Malern hebt die italienische Kritik die Arbeiten von Joseph Rieckner hervor. Dies

scheint uns insofern kein Zufall zu sein, als sich bei Rieckner, der Südtiroler ist, deutsche und italienische Formelemente vereinigen. Seine Frauenbildnisse zeigen eine ausgesprochene Reizung zum repräsentativen in sich geschlossenen Bildwerk, wobei doch immer das Persönliche des dargestellten Mänschen geliebt und gefunden wird.

Eigenartig und sehr begabt sind die afrikanischen Landschaftsaquarelle von Peter Thienhaus, eines Schülers von Dr. L. und Daband. Mit minutiösen Strichzeichnungen werden nachhaltige Eindrücke der bizarren und gleichzeitig großräumigen Landschaft außerordentlich merkwürdig und für den, der sie gesehen hat, unergänglich die Uebergänge von Licht zu Schatten erzielt. Neben Peter Thienhaus' Arbeiten hängen die Bilder des Wandmalers Johannes Schmid, der Meisterlehrling von Franz von Stud war. Ihn fesseln die Themen: Rom, römische Landschaft, Luft, Licht und Atmosphäre der Campagna. Mitunter etwas hart in der Komposition und in den Farben, dann aber doch von erstaunlicher Treffsicherheit des Stimmungsbegriffs sind Schmid'se Bilder ein neues Dokument der von deutschem Leben nicht fortlaufenden Italienerkunst.

Dans Sauerbruch, der Sohn des Chirurgen, hat mit einem Stipendium der Preussischen Kunstakademie in der alten Pleaschstraße deutscher Kunst, in der Villa Serpentina von Giovanni arbeiten können. Dort sind seine Landschaften entstanden. Dort hat er die Szenen und dem italienischen Volkstümlichen beobachtet haben, die ihm zur Illustration des bekannten Buches von Lombardi „L'Unita Italiana“ gedient haben. In ihnen spricht sich ein außerordentlich stark zeichnerische Bewußtsein aus und ein feines Sinnvermögen für die Rhythmen des menschlichen Körpers und die Komposition mehrerer Figuren.

Mit Erich Stephani, der einer älteren Generation angehört, in Dresden Architekturstudiert und schon 1913 ein Stipendium für die Villa Romana in Florenz erhielt hat, beendete vor die Reihe der deutschen Maler, die in Rom ausgestellt haben. Seine Delibide, die Ausblicke von und auf Echia und Stillleben darstellen, bemühen sich um die Wiedergabe des klaren und blendenden Lichts des Südens.

Dr. Heinz Hoidack



Straßen des Elends

Die weniger Habe, die ihnen noch verblieben ist, auf Schritten mit sich führend, kehrt die gefühlte (sozialistische) Bevölkerung nach der Verdrängung durch deutsche Truppen in ihre Dörfer zurück. (Fotografie: Kriegsberichterstatter Dietrich, Nr. 3.)



von Mackensen 92 Jahre alt

Am 8. Dezember vollendet Generalleutnant Mackensen von Mackensen, der verheiratete Oberführer des Weltkrieges und getreue Anhänger des Führers, sein 92. Lebensjahr. (Atlantik, 3.)



Der australische Kreuzer „Svdnev“ gesunken

(Associated Press, 3.)

## Das Figaro-Haus in Wien

In den letzten zehn Jahren seines Lebens, die Mozart in Wien verbrachte, hat er in elf verschiedenen Wohnhäusern gewohnt. Sein Sterbehause wurde fünfzig Jahre nach seinem Tode abgerissen, aus die anderen Häuser sind nicht mehr erhalten, bis auf ein einziges, in dem er zweieinhalb Jahre, von 1782 bis 1785, wohnte. Es heißt das „Figaro-Haus“, denn hier ist die „Dochter des Figaro“ entstanden und vieles andere: Klavierkonzerte, die Symphonie in D-Dur und das berühmte Quintett für Klarinetten und Blasinstrumente. In dieser Wohnung spielte er mit Dandini seine Streichquartette, hier unterrichtete er wahrscheinlich den jungen Beethoven.

Auf Wunsch des Reichleiters Baldur von Schirach wurde die Mozart-Wohnung im Figaro-Haus, die 150 Jahre lang von Wienern bewohnt war, geräumt und von der Verwaltung dieser Jahreszahl gewidmet. Die Männer, die den Auftrag erhielten, aus dieser Wohnung eine Mozart-Gedenkstätte zu machen, waren wohl selbst erkrankt, als sie das fertige Werk sahen. Dem größeren Zimmer gibt ein kleiner Alkoven traurige Bescheidenheit. In dem kleineren, neben Mozarts Arbeitszimmer, wurde die Wärmehülle wiederhergestellt und ein wunderbarer Deckenstuhl aus spanischer Lederumhüllung bestellt. Dieser Stuhl kommt wohl von dem Hofstufentafel Albert Camellina, der das Haus im Jahre 1719 erworben hatte. So entstand ein Prunkraum, an dem Vater Mozart seine Freude hatte, als er den Sohn 1785 besuchte. In dieser Wohnung hat Mozart vielleicht die glücklichste Zeit seines Lebens verbracht. „Ich verlebte meine, das hier ein herrlicher Ort ist und für mein Alter der beste Ort der Welt“, schrieb er 1782 in einem Briefe.

Hier wird nun ein kleines Mozart-Museum eingerichtet. An den Wänden hängen achtundfünfzig Bilder von Schöndorfer, wo Mozart der Kaiserin vorgespielt, vom Belvedere, wo Michaelerplatz mit dem alten Burgtheater, in dem drei seiner Opern uraufgeführt wurden, Originalzeichnungen von Schindl aus Mozarts Opern, Porträts von Leopold Mozart und Konstanze. In einem Glasbehälter liegt der Entwurf der „Dochter des Figaro“ und Mozarts Testament.

Bei der Einweihung des Hauses dankte der Reichsleiter in einer kleinen Feierstunde allen, die mithalfen an dem Werk und gab der Bedeutung dieser Stunde Ausdruck: „Die deutsche Mozartschule erhält durch dieses Haus eine ihrer schönsten Stätten.“

## Der Mann mit dem Lackkoffer

Ein Hamster, der keine war

Das Polizeikommissariat des Hauptbahnhofs von Mailand erhielt dieser Tage eine anonyme Anzeige, in der folgendes zu lesen war: „Venen Sie Ihr Augenmerk einem kleinen runden Herrn mit Dornentülle zu, der jeden Samstagabend mit dem Personenzug aus der Richtung Monza in Mailand eintrifft. Sie werden sicherlich einen lobenden Wangen machen. Der Herr fällt durch die beiden großen schwarzen Lederhandschuhe auf und trägt einen Melonenhut und braunen Leberzieher. Nieder mit allen Hamstern, die mehr haben wollen, als ihnen aus ihre Lebensmittellieferanten ausbleibt.“

Wenn man auch anonyme Anzeigen nicht schätzt, so mußte dieser Hinweis doch beachtet werden, denn auch Italien kämpft sich auf die Dauer des Krieges mit allen Lebensnotwendigkeiten. Die beiden Herren, die die Anzeigen des Juges aus Monza erwarteten, mußten nicht erst lange suchen. Als einer der ersten kam das runde kleine Männchen angetrieben, mit Dornentülle, Melonenhut, hellbraunem Mantel und zwei schweren Lackkoffern. Er war unverkennbar und machte sich schon durch sein Benehmen, die angestrichelten Blicke, mit denen er die Spaziergänger bewies, und sein Betreten, die erschrockenen Stellen der Bahnhofsallee zu vermeiden, verdächtig. Die Beamten verfolgten das Männchen zunächst unauffällig. Die Last der Koffer zog den Hamster fast zu Boden. Er schielte, häufig wispelnd, eine Straßenbahn, die er an der Piazza Fontana wieder verließ, um den Markt zu Fuß fortzugehen. Als er wieder eine Personenauffahrt einlief, fielen die Beamten ihre Zeit für gekommen. Sie wichen sich aus und forderten eine Erklärung, was die beiden Koffer enthielten.

Das Männchen ariet durch diese Frage ungeschicklich in der Unruhe. Er sagte, er sei ein Mann, der die Koffer zu kontrollieren. Sie enthielten nämlich nichts, was die hohe Obrigkeit interessieren könnte. Die Beamten forderten den Hamster auf, in den nächsten Hausnummer zu treten und dort die Koffer zu öffnen. Dies geschah, und wer beschrieb das Erstaunen der Beamten, als sie feststellten, daß die beiden Koffer bis zum Rande mit „Erde gefüllt“ waren, mit dieser, kastanienbrauner Erde. Und zwischen der Erde befanden sich weder Butter,

noch Eier, noch Schinken, noch sonstige kostbare Genusmittel.

„Was wollen Sie mit der Erde?“ fragte man das Männchen ängstlich. Als er die Antwort hörte, nickte die Beamten lächelnd. Er habe, so erklärte der verfaßte Hamster, sich eine Art Wintergarten in seiner Wohnung angeleitet. Das einzelne, was ihm fehle, sei nämlich feine Humus-Erde vom Lande. Und da er nur am Samstag Hell habe, fahre er an diesem Tage immer hinaus, um Erde zu holen. Das Männchen ariet immer mehr in Verwirrung. „Stellen Sie sich vor“, sagte er, „wenn man sich keine eigenen Boden und Erben selbst in Dolomiten kaufen kann...“ Die Beamten blickten sich den Bauch vor und beachteten die Bemerkungen des Mannes zu seinem Unternehmen. Ja, es sind nicht immer die schlechtesten Leute, die anonym verdächtig werden...

## Akademiekonzert mit Hans Knappertsbusch und Richard Laugs

Professor Hans Knappertsbusch (Wien) leitete das vierte Akademiekonzert am 8. und 9. Dezember. Zum ersten Male erklang zum Vortrag Wilhelm Kempffs Klavierkonzerte für Klavier und Orchester, die den bedeutendsten Pianisten nach seinen letzten Erfolgen in München und Ludwigsbühl auch als Komponist zur Geltung kommen läßt. Richard Laugs ist der Solist der feinspieligen Kurleske-Rolle für Klavier und Orchester von Richard Strauss. Abgeschlossen wird die vierte Sinfonie von Johannes Brahms, gespielt vom Nationaltheaterorchester.

„Admones“ aus Wien in Mailand. An Stelle der hochbetagten Barbara des „Figaro“ bringt der archaische Hamster von der Mozart-Route des Deutschen Reiches am 8. 12. von 10 bis 12 Uhr aus der Wiener Staatsoper eine Aufnahme des zweiten und dritten Aktes der Oper „Figaro“ von Mozart, in der Originalbesetzung unter Leitung von Richard Strauß.

„Bilder aus dem Palast in Barcelona gerahmt.“ Ein fernöstlicher Bilderzyklus im königlichen Palast von Barcelona ist durch die spanische Polizei aufbewahrt worden. Die Darstellungen, darunter Gemälde von Rivera, Turold, Rodon und Benlliure, lehren eine historische Vorgehensweise und japanisches Vorgehen, waren für Isorizont — 40 Seiten an einem Schmiedehammer verkauft worden. Der Hersteller der Bilder, ein Gemälde mit dem Titel „Die Verwirrung“ für 300 Franken veräußert. (Diebe, 2.)

## Die Melodie des Herzens

ROMAN VON RUDOLF SCHNEIDER-SCHELDE

10

Sie gingen hinein und in den Speisesaal, und der Tisch war frei, wo sie mit Böham gefessen hatten, aber sie saßen sich in eine andere Ecke und dachten, sie würden einen anderen Kellner bekommen. Es war wieder Erich, er erkannte sie sofort, er bestellte die Speisen und räumte eine Telefon- und telephonierte Böham an und erwiderte ihm nicht und rannte nach jedem Gang in die Telefonkabine und rief die Klinik an, und immer hieß es, Herr Doktor ist nicht da, Herr Doktor ist weggegangen. Erich mußte nicht, was er machen sollte, er war entsetzt, den Namen von Gerda herauszubekommen, aber wie, er lautierte um den Tisch herum in der Hofküche, er sah Böham an, aber er hörte nichts. Dann kam Böham auf und ging in die Halle hinaus, kam aber gleich zurück und die Zeit war zu kurz für Erich. Böham ärgerte sich und sagte: „Der Kerl ist noch nicht da, es ist ein harter Strich, mich zu warten zu lassen“, aber Böham antwortete: „Du wartest ja nicht, du bist“, aber Böham schaltete ärgerlich den Kopf und sagte: „Er weiß nicht, daß ich esse, und außerdem läßt ich hier nicht gefessen, das Lokal ist mir verleidet.“ Er sah die lahmierte Decke an und die Spiegel und sah die Streit, und als Erich die Nachspeise brachte, sagte er: „Ich finde, daß eure Küche nachlässig ist, habt ihr einen neuen Kochschef?“

„Nein“, sagte Erich und blieb stehen und schielte auf die Nachspeise. Er war sehr bereit, ins Gespräch zu kommen. „War das Essen nicht gut?“ fragte er.

„Doch“, sagte Gerda, „es war sehr gut.“

„Mir hat es nicht geschmeckt“, sagte Böham. „Ich hatte so schönen Hunger, aber es hat mir nicht geschmeckt.“

„Zur mir ich“, sagte Erich, „wenn der Herr es mir gleich gesagt hätte, hätte ich in der Küche rekrutiert.“

„Welche Melodie meint der Herr?“ fragte Erich. „Wir waren neulich hier“, sagte Böham und hatte einen hochmütigen Ton. „Ich glaube, Sie haben was bedient, es war abends. Erinnern Sie sich?“

„War es dort?“ fragte Erich und deutete auf den Tisch, wo sie mit Böham gefessen hatten. „Ich erinnere mich. Sie haben einen meiner Kollegen besucht. Sie mußten sich weggeben.“

„Wann Sie das Geld bekommen?“

„Wem?“ fragte Erich. „Beim Dank!“

„Es war ein Herr mit uns“, sagte Böham. „Ich erinnere mich“, sagte Erich wieder und machte ein Gesicht, als denke er nach.

„Wie konnten den Herrn nur schicklich“, sagte Böham und wurde rot. „Hat es nachher nicht irgend etwas gegeben?“

„Wie — gegeben?“ fragte Erich.

„Mit dem Herrn.“

„Ich erinnere mich nicht“, sagte Erich. „Ich habe den Herrn nachher nicht mehr gesehen.“

Böham sah ihn an und glaubte ihm nicht, und Erich merkte es und blickte schief an ihm vorbei auf den Tisch, aber Böham wollte nicht ihm begeben und fragte noch einmal, und dann ärgerte er sich wieder, weil er den kürzeren zog und der Kellner sich nicht erinnerte. Schließlich schied er ihn unangenehm fort und sah ihm nach und sah aufmerksamer auf das lahme Bein von Erich, in dem die Wunde lag, und sagte zu Gerda, er glaube, daß der Kellner läge, und es sei ein schlechter Kellner und ein heruntergekommenes Lokal, und die Polizei, die bei ihm im Büro gewesen sei, habe ihm doch gesagt, daß sie nichts gefunden habe. — „Warum hast du dann geklagt?“ fragte Gerda mit Ironie, aber es war weniger Ironie als Unruhe, weil sie gefaschelt hatte, in die Klammern zu kommen, wenn der Kellner etwas wußte und es sagte. Sie dachte, es könne sein, daß die Polizei darum nichts gefunden hatte, weil sie herausgefunden hatte, daß dieser Kellner nicht Kellner war, und vorübergehend dachte sie, daß sie gern geklagt hätte, wer der falsche Kellner sei, und sie überlegte, ob sie es bedauerlich, daß die Sache so merkwürdig ausgefallen war, und ob sie den Mann noch einmal sehen werde. Sie fand schließlich, daß sie wünschte, ihn wiederzusehen, und es konnte sein, daß sie nur darum nicht gegen das Böham geklagt hätte. Vielleicht kam er herein, es war nicht wahrscheinlich, aber möglich war es, er glaubte vielleicht, daß sie oft hier sei,

und dann würde sie ihn wiedersehen. Sie fühlte, daß sie sich darauf freute. Es freute sie, daß sie mit ihm getanzt hatte. Dort hatte sie mit ihm getanzt. Sie sah zu der Mittelstürz hinüber in das Zimmer, wo man abends tanzte und wo es jetzt dunkel war, aber es war besser, wenn er jetzt nicht kam, es würde eine Katastrophe geben. — Eine Katastrophe, dachte sie und fühlte Böham als eine Last neben sich, die ihr die Freiheit nahm, und hörte keine Stimme und fragte sich, warum sie die Last neben sich hatte.

„Ich habe den Kellner gefragt“, sagte die Last laut und auengelassen. „Weil ich nicht wünsche, daß man glaubt, wir heften unter einer Decke.“ — „Ach Gott, dachte Gerda und fühlte, daß sie sich nicht dafür interessierte, es tat ihr leid, aber sie interessierte sich nicht. — „Es scheint, du verziehst das nicht“, sagte die Last. — „Nein“, sagte Gerda mechanisch, sie hätte auch in laoten können, aber sie interessierte sich nicht und sparte nur die Last und sagte darum nein. — Die Last sagte etwas, was schwärzer klang, und Gerda hörte schmunzeln und dachte, es gibt Krach und überlegte, ob es nicht besser war zu sagen, wie die Dinge standen. Wenn sie jetzt sagte: „Ich fühle dich nur noch als Last, was würde dann geschehen? Es konnte sein, daß gar nichts geschah. Aber sie hatte den Mut nicht. Sie hörte wieder den Atem der Last und ein leises Schreien des Lächels, das daher kam, weil die Last nun die Beine hin und her bewegte, was sie immer tat, wenn sie aufgeregt und zornig war, und sie hörte Worte, die Baron Turi beschimpften und jählich waren, und dann merkte sie, daß es Eiferlust war.

„Du bist eifersüchtig“, sagte sie.

„Auf einen Arbeiter oder Pumpen oder was der Kerl ist?“ antwortete Böham und lachte. Es war ein falsches Lachen, und es dauerte viel zu lang, aber schließlich schwie er und hatte Gramschalten um den Mund und fand auf und sagte, er wolle noch einmal in die Halle und nach seinem Bekleidungsfreund sehen. Er entschuldigte sich und ging sehr aufrecht mit seinen Schritten hinüber, er ging etwas zu aufrecht, und die Schritte waren zu feil.

Als Erich ihn nach einer Minute in der Halle mit einem Herrn über ausgebreiteten Papieren sitzen sah, kam er zu Gerda heran und hielt die Blumen und das Salz anders hin und drückte herum und sagte, er habe sich jetzt erinnert wegen der Frage von vor-

hin, es sei doch etwas los gewesen, nachdem die Herrschaften weggegangen waren.

„Haben Sie es wirklich nicht gemerkt?“ fragte Gerda und sah nach der Tür, durch die Böham verschwunden war.

„Der Herr spricht drüben in der Halle mit einem andern Herrn“, sagte Erich, „die gnädige Frau wird gleich verstehen, warum ich mich nicht erinnern konnte. Die Polizei war im Haus und ludte einen Herrn Baron Turi, aber es war nicht der Herr Baron, sondern Herr Doktor Böham von der Schreierischen Klinik. Den ich gut kenne, ich wollte es vor dem Herrn Gemahl nicht sagen.“ Er wartete ab, ob Gerda etwas sagen werde, aber sie sagte nichts. — „Herr Doktor Böham hat mich beobachtet“, sagte Erich, „er ist ein sehr guter Arzt, und er wollte nicht, daß die gnädige Frau in Ungewissheiten kommt, wenn sie herausfindet, daß er nicht Baron Turi ist.“ — Er wartete wieder, Gerda sagte nichts. — „Weiß die Dame, daß die Polizei damals auch die Dame suchte?“

„Nein“, sagte Gerda verwundert.

„Janob, ich habe es wenigstens zu gehört. Herr Doktor Böham wollte die gnädige Frau warnen und hatte mir aufgetragen, es zu tun, aber die gnädige Frau war schon weg.“

„Nicht hat die Polizei nicht gesucht“, sagte Gerda. „Um so besser.“

„Sie wollte mich vernachlässigen, und das hat sie inzwischen getan.“

„Janob“, sagte Erich. „Dann ist die gnädige Frau nicht in die Sache verwickelt. Es wird Herr Doktor Böham sehr angenehm sein, wenn ich es ihm sage.“

„Woher wußte Herr Doktor Böham“, fragte Gerda und lächelte, wie sie rot wurde, „daß die Polizei den Baron Turi suchte?“

„Von mir“, sagte Erich und erzählte, wie die Sache gewesen war. Es hätte vielleicht sein können, daß ich einen Brief von Herrn Doktor Böham für die gnädige Frau habe, sagte er dann, „aber ich habe keinen.“ — Er lächelte und machte sein schiefes Gesicht, dann ging er nach weg, sah in die Halle hinüber und kam wieder zurück an den Tisch. „Ich bitte die gnädige Frau um Verzeihung“, sagte er, „aber ich soll den Namen erfahren. Ich habe Herrn Doktor Böham versprochen, den Namen der gnädigen Frau in Erfahrung zu bringen. Wenden Namen darf ich dem Herrn Doktor nennen?“ (Fortsetzung folgt)



Der Kampf um die Punkte

Widerrückiger Reichstagswahlkampf am Sonntag
Kleber legt den Wahlkandidaten im Süden des Reichs ein zentralisiertes Wahlverfahren...

Waben: Arbeit um die letzten Eier

Die Teilnehmer an der Wanderschaft der württembergischen Waben... werden mit großer Begeisterung...

Schwaben kaufen mit die H. H. H. H.

Am Samstag sind die ersten Wabenkäufenden ihrem Waben... zu sehen...

Wiener Stürmer gegen die Slowakei

Der letzte Fußball-Weltkrieg des Jahres
Das letzte Fußball-Weltkrieg des Jahres...

Der Rückkampf in Chemnitz... am Sonntag...

Waben: Arbeit um die letzten Eier... am Sonntag...

Waben: Arbeit um die letzten Eier... am Sonntag...

Waben: Arbeit um die letzten Eier... am Sonntag...

Waben: Arbeit um die letzten Eier... am Sonntag...

Waben: Arbeit um die letzten Eier... am Sonntag...

Waben: Arbeit um die letzten Eier... am Sonntag...

Waben: Arbeit um die letzten Eier... am Sonntag...

Waben: Arbeit um die letzten Eier... am Sonntag...

Waben: Arbeit um die letzten Eier... am Sonntag...

Waben: Arbeit um die letzten Eier... am Sonntag...

Waben: Arbeit um die letzten Eier... am Sonntag...

Waben: Arbeit um die letzten Eier... am Sonntag...

Waben: Arbeit um die letzten Eier... am Sonntag...

Waben: Arbeit um die letzten Eier... am Sonntag...

Deutscher Reichstag... am Sonntag...

Deutscher Reichstag... am Sonntag...

Deutscher Reichstag... am Sonntag...

Deutscher Reichstag... am Sonntag...

Deutscher Reichstag... am Sonntag...

Deutscher Reichstag... am Sonntag...

Deutscher Reichstag... am Sonntag...

Deutscher Reichstag... am Sonntag...

Deutscher Reichstag... am Sonntag...

Deutscher Reichstag... am Sonntag...

Deutscher Reichstag... am Sonntag...

Deutscher Reichstag... am Sonntag...

Deutscher Reichstag... am Sonntag...

Deutscher Reichstag... am Sonntag...

Deutscher Reichstag... am Sonntag...

Deutscher Reichstag... am Sonntag...

Ruhige Haltung an den Aktienmärkten

Die Aktienmärkte zeigen wiederum verhältnismäßig ruhige... am Sonntag...

Die Aktienmärkte zeigen wiederum verhältnismäßig ruhige... am Sonntag...

Die Aktienmärkte zeigen wiederum verhältnismäßig ruhige... am Sonntag...

Die Aktienmärkte zeigen wiederum verhältnismäßig ruhige... am Sonntag...

Die Aktienmärkte zeigen wiederum verhältnismäßig ruhige... am Sonntag...

Die Aktienmärkte zeigen wiederum verhältnismäßig ruhige... am Sonntag...

Die Aktienmärkte zeigen wiederum verhältnismäßig ruhige... am Sonntag...

Die Aktienmärkte zeigen wiederum verhältnismäßig ruhige... am Sonntag...

Die Aktienmärkte zeigen wiederum verhältnismäßig ruhige... am Sonntag...

Die Aktienmärkte zeigen wiederum verhältnismäßig ruhige... am Sonntag...

Die Aktienmärkte zeigen wiederum verhältnismäßig ruhige... am Sonntag...

Die Aktienmärkte zeigen wiederum verhältnismäßig ruhige... am Sonntag...

Die Aktienmärkte zeigen wiederum verhältnismäßig ruhige... am Sonntag...

Die Aktienmärkte zeigen wiederum verhältnismäßig ruhige... am Sonntag...

Die Aktienmärkte zeigen wiederum verhältnismäßig ruhige... am Sonntag...

Die Aktienmärkte zeigen wiederum verhältnismäßig ruhige... am Sonntag...

Die Aktienmärkte zeigen wiederum verhältnismäßig ruhige... am Sonntag...

Die Aktienmärkte zeigen wiederum verhältnismäßig ruhige... am Sonntag...

Die Aktienmärkte zeigen wiederum verhältnismäßig ruhige... am Sonntag...

Die Aktienmärkte zeigen wiederum verhältnismäßig ruhige... am Sonntag...

Die Aktienmärkte zeigen wiederum verhältnismäßig ruhige... am Sonntag...

Die Aktienmärkte zeigen wiederum verhältnismäßig ruhige... am Sonntag...

Die Aktienmärkte zeigen wiederum verhältnismäßig ruhige... am Sonntag...

Die Aktienmärkte zeigen wiederum verhältnismäßig ruhige... am Sonntag...

Die Aktienmärkte zeigen wiederum verhältnismäßig ruhige... am Sonntag...

Die Aktienmärkte zeigen wiederum verhältnismäßig ruhige... am Sonntag...

Die Aktienmärkte zeigen wiederum verhältnismäßig ruhige... am Sonntag...

Die Aktienmärkte zeigen wiederum verhältnismäßig ruhige... am Sonntag...

Die Aktienmärkte zeigen wiederum verhältnismäßig ruhige... am Sonntag...

Amtl. Bekanntmachungen

Wahlbezirk 1... Wahlbezirk 2... Wahlbezirk 3...

Wahlbezirk 1

Wahlbezirk 1... Wahlbezirk 2... Wahlbezirk 3...

Wahlbezirk 2

Wahlbezirk 2... Wahlbezirk 3... Wahlbezirk 4...

Wahlbezirk 3

Wahlbezirk 3... Wahlbezirk 4... Wahlbezirk 5...

Wahlbezirk 4

Wahlbezirk 4... Wahlbezirk 5... Wahlbezirk 6...

Wahlbezirk 5

Wahlbezirk 5... Wahlbezirk 6... Wahlbezirk 7...

Wahlbezirk 6

Wahlbezirk 6... Wahlbezirk 7... Wahlbezirk 8...

Wahlbezirk 7

Wahlbezirk 7... Wahlbezirk 8... Wahlbezirk 9...

